



Üble Machenschaften



Gabrielle Alioth

Die entwendete Handschrift

Lenos 2016 • 224 Seiten • 19,90
978-3-85787-467-3



Viele halten Geisteswissenschaftler für edle Menschen, die still über Goethe, Kafka oder auch die byzantinische Kunst und Literatur forschen und niemandem was zu Leide tun. Wer aber den Universitätsbetrieb ein wenig kennt, weiß, dass sie zu üblen Intrigen gegen ihre Kollegen in der der Lage sind. Perfide und hinterfotzig sind sie, um ihren Anteil an der symbolischen Macht zu bewahren und zu vergrößern.

Das ist ein Thema in Gabrielle Alioths Roman. Sie führt uns in die Schweiz, wo es besonders gemein zugehen soll. Da ich zwei Jahre an einer Schweizer Universität unterrichtet habe, kann ich dies bestätigen. Allerdings stand ich sehr weit unten in der Hierarchie und habe die übelsten Machenschaften gar nicht mitbekommen. In diesem Roman steht Richard Marek im Mittelpunkt, ein Historiker, der über den byzantinischen Gelehrten Manuel Chrysoloras promoviert hat. Sein früherer Freund und Kollege Hans Peterson ist allerdings der Meinung, dass Mareks Forschungsergebnisse falsch sind. Marek setzt nun alle Hebel in Bewegung, um Peterson fertig zu machen. Er stiehlt sogar eine für dieses Thema wichtig Handschrift aus der Bibliothek in St. Gallen.

Kriminell? Gewiss! Anders gesagt: Wir haben hier auch einen Kriminalroman. Hans Peterson ertrinkt im Rhein, nachdem er bei einer Konferenz Marek noch einmal angegriffen hat. Wenig später stirbt Marek kurz vor einer Tagung in Konstanz, wo es auch um diesen byzantinischen Gelehrten geht. Herzstillstand. Oder hat da jemand nachgeholfen? Vielleicht seine Frau, die Marek aber schon Jahre zuvor (ja, man sagen) verstoßen hat. Laura heißt sie. In den



ersten Monaten ihrer Liebe hat sich Marek immer Petrarca genannt. Laura will der Sache auf den Grund gehen.

Auf einer weiteren Ebene ist das Buch die Geschichte dieser schwierigen Beziehung. Richard hat Laura im Grunde immer tyrannisiert, über ihre Arbeit als Schriftstellerin konnte er nur müde lächeln. Er stammt aus einer Baseler Patrizierfamilie, Laura kommt aus kleinbürgerlichen Verhältnissen. Das kann also gar nicht gut gehen, schon gar nicht in Basel.

Und so ist der Roman auch ein Buch über Basel, über die dortigen Macht- und Gesellschaftsverhältnisse. Gabrielle Alioth weiß, worüber sie schreibt, sie wurde in Basel geboren (1955) und ist dort aufgewachsen. Sie weiß, dass man in die obere Basler Gesellschaft, den Daig, nicht reinkommen kann. Wer dazu gehört, steht über allem. In Basel ist es „nicht üblich, sich etwas anmerken zu lassen.“ (S. 100) „Das Einzige, was die Basler nicht ertragen, ist, dass sie nicht einzigartig sind.“ (S. 56) Richard Marek hat einfach die besten Grundlagen, um Erfolg zu haben. Sein Freund Hans hat sie nicht...

Der Roman ist also sehr vielschichtig. Vielleicht hat sich die Autorin ein wenig übernommen. Besonders auf der Ebene der Kriminalhandlung, die doch sehr konstruiert wirkt. Jedenfalls ist es merkwürdig, dass alle Tatverdächtigen zum Zeitpunkt von Mareks Tod im Konstanzer Inselhotel sind. Vielleicht war es ihre Absicht, so eine Art Krimiparodie zu schreiben. Wenn ja, dann kommt das nicht so richtig rüber. Mir scheint aber, dass Gabrielle Alioth das Milieu der Geisteswissenschaftler wichtig war, und das schildert sie auch sehr gut. Und die Basel- bzw. die Schweiz-Ebene ist für sie wohl auch wichtiger als die Krimihandlung. Das führt aber dazu, dass man sich ein wenig in den Schweizer Gegebenheiten auskennen muss, um hier mitzukommen. Auch die sprachlichen Helvetismen könnten einige Leser irritieren.

Der Roman ist spannend, keine Frage. Ich habe ihn in einem Zug durchgelesen. Aber ich hatte keine Probleme, weil ich einige Jahre in der Schweiz in diesem Reich des Geistes gelebt habe.